

Predigt am drittletzten Sonntag 2011

Wolfgang Wilke, 6.Nov.2011

Kurzpredigt anlässlich des weltweiten Gebetstages für verfolgte Christen. Es wurden zwei Videoclips aus Eritrea und Algerien gezeigt und ein Bericht aus Pakistan vorgelesen und dazwischen jeweils Fürbitte gehalten.

Liebe Gemeinde,

dass wir hier zusammen in Ruhe Gottesdienst feiern können, ist für uns noch eine Selbstverständlichkeit.

Aber für viele Christen in anderen Ländern ist das nur ein Traum – ihre Wirklichkeit sieht anders aus. Oft ist schon der Gottesdienstbesuch ein lebensgefährliches Abenteuer.

Die Berichte, die wir eben hörten und sahen, geben uns einen kleinen Eindruck davon, welchen Gefahren unsere Glaubensgeschwister in der weiten Welt ausgesetzt sind, und es stellt sich unwillkürlich die Frage, was ist da los, warum ist werden die Christen so bedrängt?

Diese Frage stellt sich aber nur uns, im ehemals christlichen Abendland, wo der Glaube an Jesus noch nichts kostet.

Es ist ein Gnadengeschenk Gottes, dass wir in einer Region dieser Welt geboren und aufgewachsen sind, in der seit fast 2000 Jahren der christliche Glaube zur Selbstverständlichkeit unseres täglichen Lebens gehört.

Dieser christliche Glaube hat unser Europa tiefgreifend positiv verändert in Politik, Gesellschaft, Gesetzgebung und Rechtsprechung,

einschließlich der freien Religionsausübung. Das ist aber eine gnädige Ausnahme, für die wir Gott von Herzen danken dürfen.

Als Glaubensgeschwister in einem Land schwerer Verfolgung gefragt wurden, wie sie mit Verfolgung umgehen, verstanden sie die Frage nicht. Für sie gehört Verfolgung und Leiden um Christi willen zum Christsein einfach dazu.

Wir leben in einer umkämpften Welt, ob wir das wahrhaben wollen oder nicht! Derzeit findet die größte Christenverfolgung aller Zeiten statt. Etwa 100 Millionen Christen sind weltweit davon betroffen. Das 20. Jahrhundert ist das Jahrhundert mit den meisten Märtyrern. Allein in 2009 verloren 250.000 ihr Leben wegen ihres Glaubens an Jesus Christus.

So schrecklich das alles ist, müssen wir uns doch vor Augen führen, dass sich hier nur erfüllt, was Jesus Seinen Jüngern verheißen hat.

Als ER Seine Jünger aussandte, die frohe Botschaft allen Völkern zu verkünden, hat ER ganz klar auf diese Problematik hingewiesen.

Drei kurze Gedanken dazu:

1. Jesus gibt uns einen gefährlichen Auftrag

ER sagt zu Seinen Jüngern und damit jedem, der zu IHM gehören will:

»Das muss euch klar sein: **Ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe**. Seid klug wie die Schlangen und doch ohne Hinterlist wie die Tauben. Nehmt euch in Acht vor den Menschen! Sie werden euch an die Gerichte ausliefern.« (Matth. 10,16-17 GN) Dramatischer konnte ER das nicht ausdrücken. Schafe sind wehrlos und haben keine

Waffen zur Verteidigung. Und so augenscheinlich wehrlos sendet uns Jesus in die Welt voll hungriger, aggressiver Wölfe, die uns nach dem Leben trachten, obwohl wir ihnen die frohe rettende Botschaft von Jesus Christus sagen wollen. Warum diese Feindschaft?

Es muss uns klar sein: Wo das Evangelium, die frohe Botschaft von Jesus Christus, verkündigt wird, treffen zwei Welten aufeinander, die sich diametral gegenüber stehen:

- das Reich dieser Welt, die im Finstern wandelt und von Satan regiert wird und
- das Reich Gottes, das Reich des Lichtes, das von Jesus, dem auferstandenen HERRN regiert wird.

Wo sich beide durch die Verkündigung des Evangeliums begegnen, kommt es bei einzelnen Menschen durch die Annahme dieser Botschaft zu einer positiven Veränderung. –

Aber in der Mehrheit kommt es zu einer mehr oder weniger heftigen Abwehr der Menschen gegen diese Botschaft, weil sie sich der Herrschaft Gottes nicht beugen wollen.

2. Jesus gibt uns die ermutigende Zusage:

»Wenn sie euch an die Gerichte ausliefern, dann macht euch keine Sorgen, was ihr sagen sollt oder wie ihr es sagen sollt. Es wird euch im entscheidenden Augenblick schon eingegeben werden.

Nicht ihr werdet dann reden, sondern der Geist eures Vaters wird aus euch sprechen«.

Das ist ein wirklicher Trost, und eine große Hilfe, dass uns Jesus in solch einer schwierigen Situation nicht alleine lässt, sondern durch Seinen Heiligen Geist anwesend ist und uns stärkt und eingibt, was wir sagen sollen.

Ein junger Bauer in Asien, kurz vorher zum Glauben gekommen, hat das konkret erfahren. Er wird verhaftet und auf der Polizeibehörde nach allen Regeln der Kunst ausgefragt und bedrängt, seine Mitchristen zu verraten.

Er berichtet, dass er ganz ruhig wurde und ihm auf die Fragen gute Antworten einfielen und er so ein Zeugnis für Jesus, seinen HERRN, sein konnte.

Der Beamte war ganz erstaunt, so etwas aus dem Munde eines einfachen Bauern zu hören. Der junge Bauer hat erlebt, dass Jesus zu Seinem Wort steht und der Geist Gottes ihn wirklich geleitet hat. Das darf uns ermutigen, wenn wir in schwierigen Situationen nach unserem Glauben gefragt werden.

3. Jesus erwartet, dass wir IHM treu bleiben

Christsein ist keine Ansichtssache sondern eine intensive Beziehungssache und eine Lebensbeziehung, die auf Vertrauen und Treue beruht.

Jesus hat, in Seiner unüberbietbaren Liebe zu uns sündigen Menschen, Sein Leben am Kreuz von Golgatha für uns geopfert, damit wir den ewigen Tod nicht erleiden müssen.

ER hat uns ewiges Leben in Seiner Herrlichkeit und die Teilhabe an Seinem ewigen Reich zugesagt.

In der Auseinandersetzung mit dieser Welt erwartet ER aber, dass wir IHM treu bleiben und Sein Zeugnis nicht verleugnen und Seinem Namen Ehre machen. ER will uns dazu die nötige Kraft verleihen.

Immer wieder werden die Gefangenen gefoltert und aufgefordert, zu unterschreiben,

- Jesus abzusagen,
- IHN zu verleugnen,
- Seinen Namen nicht mehr zu nennen und
- Sein Wort nicht mehr zu verkündigen und
- keine Gottesdienste und Versammlungen zu besuchen.

Dann würden sie sofort freigelassen. Viele, nicht alle, lehnen das ab und flehen im Gebet Jesus an, ihnen zu helfen, standhaft zu bleiben. Und sie erleben diese Hilfe auch.

Helen Berhane, aus Eritrea, sagt: „Christsein heißt, Jesus nicht nur in guten Zeiten zu folgen und bereit sein, einen hohen Preis zu bezahlen.“ ... und Jesus hat es verdient, dass wir IHM treu bleiben.“ „Die Zeit der Gefangenschaft war etwas, was unseren Glauben gestärkt hat.“

Ein anderer Christ berichtet: „Durch die Folter ist eine meiner Hände verstümmelt, sodass ich sie nicht mehr gebrauchen kann.

Meine Liebe zu Jesus jedoch und die Bereitschaft, ihm zu dienen, hat sich nicht geändert.“

Was sind das für bewegende Aussagen, wenn wir uns die Umstände vor Augen führen, die zu diesen Aussagen geführt haben.

Diese Christen haben eine große Hingabe an Jesus. Sie gehen enorme Risiken ein, um sich mit anderen Christen zu treffen. Dieser Mut kann uns echt betroffen machen und hat ansteckenden Zeugnis-Charakter. So gehen z.B., trotz drohender Verfolgung und akuter Lebensgefahr, immer mehr Muslime das Risiko ein und werden Christen. Für ihr Bekenntnis zu Jesus zahlen sie einen sehr hohen Preis: Sie werden

- verfolgt,
- vergewaltigt,
- gefoltert,
- von der Familie verstoßen
- oder umgebracht.

Trotzdem wächst in diesen Ländern die Gemeinde Jesu rasant. – Lasst uns an ihrem Bekennermut ein Beispiel nehmen und Jesus unverbrüchlich die Treue halten.

Denn Jesus ermutigt und ermahnt uns zugleich, standhaft zu bleiben. ER sagt: »Alle werden euch hassen, weil ihr euch zu mir bekennt. Aber wer bis zum Ende standhaft bleibt, wird gerettet. (V.22) und »Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich bekennen am Gerichtstag vor meinem Vater im Himmel.

Wer mich aber vor den Menschen nicht kennen will, den werde auch ich am Gerichtstag vor meinem Vater im Himmel nicht kennen.« (V.32-33)

Der weltweite Gebetstag für verfolgte Christen ist ein enorm wichtiger Tag. Unsere Glaubensgeschwister in der weiten Welt schauen voller Erwartung auf diesen besonderen Tag. Sie wissen, dass das Gebet vieler Christen ihnen Kraft gibt und die unsichtbare Welt erbeben lässt.

Viele von ihnen sitzen jetzt, in diesem Augenblick, in Eritrea in dunklen Schiffscontainern, werden in Pakistan in Todeszellen gefoltert oder sollen in Algerien gezwungen werden, ihre Kirchen zu schließen.

Diese Glaubensgeschwister in der leidenden Gemeinde sind, wie wir, Glieder am gleichen Leib, am Leib Christi, und wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit. Deshalb wollen wir für diese Geschwister in unserem Gebet gemeinsam vor Gott eintreten und sie auch in unseren persönlichen Gebeten zuhause nicht vergessen.

[Amen.](#)